Düsseldorpia on Tour 2018

Humorvolle Reisegeschichten nicht nur für Radtouristen und Alpinisten

Das etwas andere Radsport-Magazin

Ausgabe Mai 2018

128 Jahre jung, der älteste Radsportclub Düsseldorfs

RAD-CLUB
RC DÜSSELDORPIA 1890 e.V.
RENNSPORT / BAHN / STRASSE MOUNTAINBIKE RADTOURISTIK

Liebe LeserInnen,

Stopp, dies ist kein Vorwort wie viele andere. Der ungeduldige Leser möchte bitte die beiden Berichte auf Seite 29 und 30, „Der Bezirksmeister“ und „Grand Depart“ lesen, das Beste kommt immer zum Schluss so wie ab Seite 33 die Vorschau auf das Magazin 2019 mit schwarzem Humor auf Seite 34.

Reiner Wudtke, RTF-Fachwart des RC Düsseldorpia.

Vorwort von Heinz-Josef Heithorn, Vorstandsmitglied (siehe Bild Seite 21)

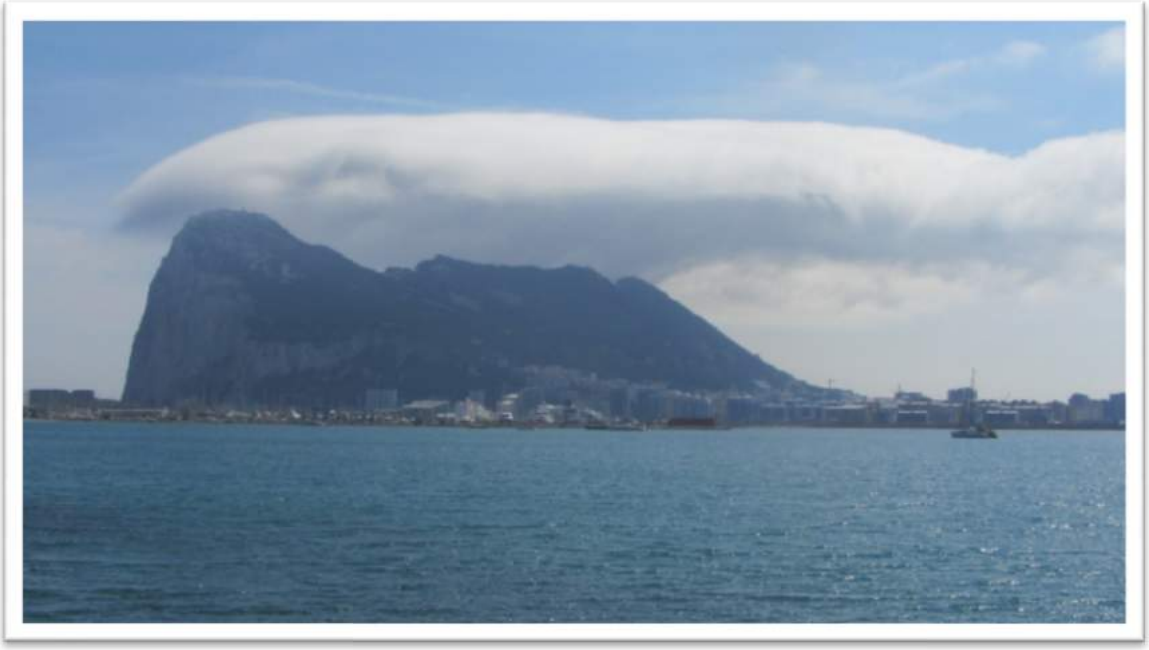
Liebe geduldige LeserInnen und liebe ungeduldige LeserInnen, die jetzt hoffentlich wieder eingefangen sind: Hiermit präsentiert der älteste und traditionsreichste Radsportclub Düsseldorfs sein neues Magazin. Im Gründungsjahr 1890 war das Radfahren vielerorts nur mit behördlicher Genehmigung und nur auf ausgesuchten städtischen Straßen erlaubt. Am 28.2.2018 hat Düsseldorpis seinen 128. Geburtstag gefeiert. Im 129. Jahr seines Bestehens ist der Verein mit mehr als achtzig Mitgliedern einer der größten Radsport-Vereine im Bezirk Düsseldorf. Bis 2015 hatte HopperCycling jahrelang als mannschafts-stärkstes Team die RTF-Wertung (RTF = **R**ad**T**ouristik**F**ahrt) des RSC Delta Düsseldorf gewonnen, der in 2015 leider aufgelöst wurde. Hiernach steht HopperCycling jährlich auf dem Siegerpodest der ambitioniertesten RTF unserer Region, der Kettwiger Hügeltour (siehe Foto unten, 2017).

Unser Thomas Schüßler errang Platzierungen bei zahlreichen Amateur-Radrennen und besteht immer noch mühelos die 300er Brevets von ARA Niederrhein (ARA = Audax Randonneurs Allemagne). Zu guter Letzt unser neues Vereinsmitglied Reiner Wudtke, der im Trikot von Delta im Bezirk Düsseldorf bereits dreimal auf dem Podest stand und in den Farben Düsseldorpias für die Saison 2017 erstmals als punktbester RTF-Fahrer zum Sieger gekürt worden ist (siehe auch Titelbild). Noch ist es viel zu früh eine Aussage zu treffen, ob Reiner vielleicht einmal in die Radspuren unseres Düsseldorpianers Heinz Krassek radeln wird, der im letzten Jahrzehnt fünfmal Sieger war und die Ewige RTF-Rangliste des Bezirks weiterhin anführt.

Auch möchte ich die bekanntesten Fahrer Düsseldorpias nicht vergessen: Udo Hempel gewann bei den Olympischen Sommerspielen 1972 in München die Goldmedaille in der Vierer-Mannschaftsverfolgung. Ralf Stambula wurde bei den UCI-Bahn-Weltmeisterschaften 1984 in Barcelona Dritter im Steherrennen der Amateure.

Viel Spaß beim Lesen
wünscht Euch

Euer Jupp

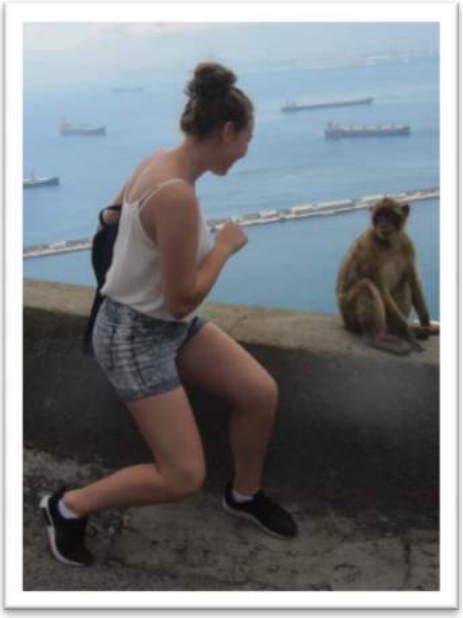


255 km für ein Picknick im Baum

Gib: „Ral, Tar, aufstehen!“
Ral: „Gib, lass uns doch schlafen!“
Gib: „Da kommt eine Horde junger Mädels!"
Tar: „Die sind dünn und haben wohl nichts zu essen mit.“
Gib: „Weißt Du noch wie Iberio den Italienerinnen deren bunte Lippenstifte weggenommen und gegessen hat?"
Ral: „Hähä, das war ihm nicht bekommen, das Erbrochene sah aus wie schlechte Paella, wie die Trikots der spanischen Fußballer bei der Fußball-EM 2016!“
Tar: „Außerdem habe ich keine Zeit. Ich muss noch eine Petition an die UN-Menschen-rechts-Konvention schreiben.“
Gib: „Worum geht es?“
Tar: „Ein britischer Brexit-Gegner hat gesagt, wenn Donald und Theresa gemeinsame Kinder hätten, dann wären diese Berber-Affen!“
Ral: „Schreib das später! Gib hat recht. Ich habe auch Hunger!“
Gib: „He, Jungs, da kommt auch noch ein Rennradfahrer!“
Tar: „Hoffentlich kein Brite. Die britische Küche soll nicht die beste sein!“
Gib (ins Fernglas sehend): „Nein, „Düsseldorf“ steht auf seinem Trikot!“
Ral: „Super, Deutsche haben stets gute Verpflegung mit dabei!“

Wollen wir sehen, was den Radler auf den Affenfelsen getrieben hat:

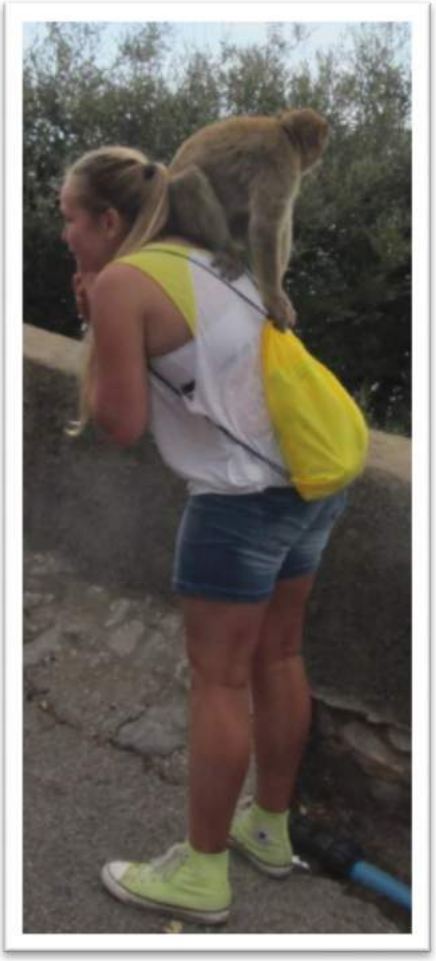
Radler (denkt): „Man, war das ein steiler Anstieg. Aber super Ausblick von hier oben.“



Radler (schaut ein junges Mädchen an und sagt): „Excuse me, do you speak English?“
Girlie (sagt): „Yes, of course!“
Radler: „Do you know, where the apes are?“
Girlie (denkt): „один передо мной!“
Girlie (sagt): „I expect them soon to come.“
Radler (sieht): „Da, die Osteuropäerin hat einen angelockt!“
Radler (denkt und macht): „Jetzt locke ich den Affen mit Brotkrumen zu meinem Rad. Tolles Foto-Motiv!“
Radler (sieht): „Noch mehr Mädels? Hoffentlich vertreiben die mir den Affen nicht!“

Gib, tuschelnd zu Ral und Tar: „Die die Strategie ist wie folgt ...“

Radler (sieht): „Was macht die Blondine denn jetzt! Sie bückt sich vor der Mauer? Soll ihr der Affe etwa auf den Rücken springen?“



In der Tat springt Gib auf den Rücken des Mädchens. Gib versucht, den Rucksack zu öffnen. leider hat das Mädchen den Rucksack zu eng geschnürt. Gib bleibt erfolglos. Der Radler filmt alles mit seiner Kamera. Plötzlich hört er lautes weibliches Gekreische hinter seinem Rücken (denkt): „Was ist denn da an meinem Rücken?“
Gib hat dem Radler die Brötchen-Tüte aus der Trikot-Tasche gezogen und springt auf den zuvor erwähnten Baum: „Man, was ist der tumb. Jeder weiß, dass wir Gibraltar-Affen verfressen sind und klauen. Dafür sind doch die Warnschilder gedacht: Roter Kreis sowie ein mit einem roten Balken durchgestrichener, zähnefletschender Affe!“

Eine deutsche Touristin, die auf der Empore neben dem Baum steht, filmt alles und sagt zu ihrem Gatten: „Manfred, schau, wie niedlich, die Affen teilen!“
Gib, Ral und Tar sitzen in ausreichendem Abstand von den Touristen im Geäst des Baumes.
Gib: „Was haben wir denn da: Je einmal Serrano-Schinken, Camembert und spanische Mortadella.“
Ral: „Der Radfahrer hat Geschmack!"

Zudem hat unser Radfahrer Glück: Auf dem Hinweg war es relativ windstill und zurück weht ihn der septemberliche Levante ins Feriendomizil zu seiner Radlergattin. Diese, herzerfrischend lachend: „Da fährst Du 255 km mit dem Rad, um Dir von einem Affen Deine Brote klauen zu lassen? Sei froh, dass er nicht dein Rad geklaut hat, sonst hättest Du zu Fuß zurückkommen müssen!“

Liebe Leser, ich hoffe, die Geschichte hat Euch gefallen. Folgende Frage: Was war nicht authentisch? RICHTIG: Es waren nur zwei Affen, die mir meine Brote gemoppst und diese im Baum sitzend verspeist haben. Wie sie sich das dritte Brot geteilt haben?
„Ask Churchill“, hätte mein im August 2014 leider viel zu früh verstorbener Bruder gesagt. Doch Churchill ist tot. Aber, so mein Bruder: "Churchill hätte es gewusst!“

Denn Churchill war sehr weise: Er hat angeordnet, dass Gibraltar wieder an Spanien zurückfällt, sobald der letzte Affe den Felsen verlässt. Der Baedecker (Ausgabe Andalusien 2017) berichtet: „Für die Fütterung dieser lebendigen Wahrzeichen von Gibraltar ist ein Korporal abkommandiert.“

Hierzu Gib, Ral und Tar im Chor: „Korporal Cheddar, an die Brote des Radlers kommt ihr Plumpudding bei weitem nicht heran!“

Bleibt zu klären, was die Gedanken „один передо мной!“ der jungen Russin bedeuten:

( ) „Der sieht aus wie King Kong!“
( ) „Ich hören nichts, ich sehe nichts und ich sage nichts!“
( ) „Da steht ein Affe vor mir!“

Reiner on Tour - Alpentouren 2014, 2015, 2016, 2017

Sommer 2017. Der rote Teppich ist ausgelegt. Über dem Eingang des Alpenhofs in Bruck an der Großglocknerstraße hängt ein großer Banner: "Willkommen in Bruck, Glocknerkönig Reiner 2012."

„Mama, es fängt bei Papa wieder an!!!“
„Alexander, bringt er den beleuchteten fünfspännigen Rentier-Schlitten des Weihnachtsmanns in Lebensgröße nun doch am Dach an?“ (Anmerkung der Redaktion: Redaktionsbeginn war die Weihnachtszeit 2017).
„Nein, er schreibt ein neues Radtouren-Heftchen.“
„Sag Deinem Vater, er soll vorab selbst zensieren. Ich habe keine Lust, wieder so viel zu streichen wie beim Pyrenäen-Heft 2013.“
„Mama, das macht er bereits. Darf ich sagen, dass er seine Profilneurose auslebt?“
„Nein, er fährt doch Sternfahrten zu RTFs nicht mit einer Zeitfahrmaschine im gelben Trikot und mit spiegelnder Designer-Brille. Du kannst aber sagen, dass sein Sternzeichen Löwe ist, da ist der Pokal auf die Spitze getroffen.“
„Mama, ich weiß noch, wie ich bei den Radsport-Festen von Delta stets die T-Shirts von seinen Alpen-Pässen tragen musste!“
„Immerhin hat er jedes Jahr eine Nummer größer mitgebracht. Das vom Sankt Gotthard mit der Postkutsche war doch sehr schön.“
„Im Sommer trägt Papa selbst stets die T-Shirts vom Rhön-Radmarathon. Er hat seit Jahren kein T-Shirt mehr gekauft.“
„Da ist er halt sparsam. Alexander, veranstaltet denn sein seit 2017 neuer Verein Düsseldorpia auch eine Weihnachtsfeier?“
„Nein, ich glaube nicht, aber wer weiß, was ich da anziehen müsste."

Aus dem Alter ist er nun wirklich heraus. Ich hätte eher an ein Shirt für mich gedacht. Aufdruck hinten:

Gran Fondo Ventoux 2014

Dreiländergiro Österreich / Italien / Schweiz 2015

Alpenbrevet Schweiz 2016

Gran Fondo Gavia & Mortirolo 2017

Vorderseite: Das Emblem vom „Club des Cingles Du Mount Ventoux“. Wo ist es überhaupt?

„Mama, Papa sucht die Medaille vom "Club der Verrückten!“
„Die habe ich der Katze zum Spielen gegeben. Miro versucht seit zehn Minuten mit seinen kleinen Tatzen, das Ding wieder unter dem Schrank hervorzuholen. Sag Deinem Vater bitte, er soll seinen Krempel nicht immer auf dem Wohnzimmertisch liegen lassen.“
Dieser Wohnzimmertisch ist das reinste Bermuda-Dreieck. Nun gut, alternativ kommt auf die Vorderseite ein Torten-Diagramm mit drei Stücken und einem Vermerk in der mittleren Torte: „Hier platziere ich mich stets bei Radevents mit Zeitmessung.“ Nicht in der Torte, im mittleren Drittel natürlich.

Passfotos I

Die Akteure

Die „Liebste Radlergattin von Allen“ on Rhön-RTF

Alexander on Alpe d`Huez

Miro on Tour

Miro on „Club der Verrückten“

Die „Drei Muskel-Tiere“: Andreas, der Randonneur, Thomas (Düsseldorpia) & Reiner (ehemals Delta, jetzt Düsseldorpia)
Jahres-Rad-Kilometer zusammen über 50.000

Gut, fangen wir nochmals von vorne an: Sommer 2017. In Bruck am Großglockner finde ich das schön gelegene Hotel, vor dem mich auch schon in 2012 vor dem Radrennen zum Glocknerkönig eine junge Bedienstete im Tiroler Dirndl begrüßt hatte. Ich erzähle der Rezeptionisten, wohl die Chefin, da dirndl-los, dass ich vor fünf Jahren Glocknerkönig geworden sei.
„Glocknerkönig? Glückwunsch!“
Schon habe ich meinen Spitznamen weg: „Der Herr Glocknerkönig, was darf es sein?“ Einmal König immer König. In meinem Zimmer falle ich ins Bett und in tiefen Schlaf, ich träume von vergangenen Touren.

2014 - Reiner on Mount Ventoux

„Na Reiner, wie war Dein Urlaub“, fragt meine Kollegin Maggie, „hast Du die Nouvelle Cusine und den französischen Wein genossen?“
„Maggie, vor dem Rad-Event gab es morgens Ravioli aus der Mikrowelle. Nach der Tour ein großes Helles!“

Aber der Reihe nach: Ein Kollege hatte mir den Tipp mit dem Club der Verrückten gegeben: Der Mount Ventoux, ein aus der Provence herausragendes Bergmassiv, hat drei asphaltierte Anstiege. Wer diese an einem Tag mit dem Rad bewältigt und dies mit den Stempeln auf der Wertungskarte nachweist, erhält eine Medaille und wird in die Internet-Liste aufgenommen. Ich beziehe für vier Tage mein Quartier in einer schönen Ferienwohnung in Malaucene am Fuß des Mount Ventoux. Im Innenhof des verwinkelten Hauses am Wochenende zu Christi Himmelfahrt bereits viele internationale Radler, insbesondere unsere westlichen Nachbarn. Ich dachte immer, der Berg der Holländer sei Alpe d'Huez?

Am nächsten Morgen um zehn Uhr endlich der erste Stempel im Radladen in Malaucene. Anstieg. Auf dem Ventoux (1912 m) in einem Bistro - die Mädels kennen das Prozedere bereits von anderen Verrückten - der zweite Stempel. Bei der Abfahrt nach Süden Pause am Gedenkstein für Tom Simpson, dem britischen Profi, der bei der Tour de France 1967 bei sengender Hitze hier vollgedopt vom Rad gefallen und verstorben ist. Sein „No Mountain is too high“ habe ich adoptiert. Ich habe eigens einen defekten Fahrradschlauch mitgebracht, den ich in Gedenken an Tom neben andere Devotionalien lege. Gedenkminute. Ich denke auch an die Arbeiter, die den Krempel wegräumen müssen, damit der Gedenkstein nicht zugemüllt wird.

Heute ist das Wetter angenehm, viele Rennradler sind unterwegs. Nächster Stempel in einem Supermarkt in Sault. Von dort folgt der einfachste Anstieg zum Gipfel. Die Mädels im Bistro auf dem Ventoux freuen sich, als sie mich wiedersehen. Bergab nach Bedoin. Hunderte Radler bevölkern die gastronomischen Außenanlagen. Stempel im Eis-Kaffee. Zuletzt der schwierigste,

der Königsanstieg. Hier sind mein „Treuer Begleiter Klaus“ und ich bereits in 2002 in Gluthitze mit voll bepackten Trecking-Rädern hochgefahren. Oben warten die Mädels im Bistro bereits auf mich. Letzte Abfahrt, letzter Stempel in Pierres Bistro in Malaucene. Zunächst eine SMS nach Hause:

„Ihr Lieben, ich bin wohlbehütet nach 136 km und 4285 Höhenmetern zurück.“

Antwort-SMS Gattin: „Da bist Du heute aber nicht viele Kilometer gefahren!“

Antwort-SMS Sohn: „Bring mir bloß kein T-Shirt mit!“

Pierre gratuliert mir. Ich nutze ein großes Helles, um eine durchschnittliche Steigung von 6,3% auszurechnen. Ich frage Pierre in gebrochenem Französisch, ob noch ein supermercado por pane aufhabe. Pierre schenkt mir ein Baguette.

Am nächsten Tag ist Ruhetag. Gut ausgeschlafen radele ich im Windschatten einer zehnköpfigen holländischen Truppe am Fuße des Mount Ventouxs entlang nach Bedoin, wo ich meine Startunterlagen für den morgigen „Gran Fondo Mount Ventoux“ abhole. Dann locker insgesamt 120 km so flach wie möglich durch die Provence und so früh wie möglich ins Bett.

Am Start vor mir inmitten tausender Rennradler - wer glaubt es - springt mir auf zwei Trikots der Kölner Dom ins Auge. Wir tauschen uns aus und wünschen uns viel Glück. Der Gran Fondo führt uns ein-mal hoch zum Mount Ventoux, sodann hinab, fast einmal herum, wieder hoch bis zum Chalet Reynard auf halber Höhe und zurück ins Ziel. Am ersten Anstieg ein Radler im grün-weiß-roten Trikot der Randonneure vom ARA Niederrhein. Roy fährt heute nicht den Gran Fondo, sondern seine Verrückten-Tour. Später im Sommer spricht er mich bei einem Radmarathon an und erzählt mir vom Club der Super-Verrückten: Innerhalb von 24 Stunden sechsmal hoch, Fotobeweis (zum Beispiel aufgehende Sonne auf dem Ventoux, wenn die Mädels vom Bistro noch schlafen) zählt!

Ein enges Fahrerfeld, und zum Endspurt auf den Ventoux gebe ich nochmal alles. Nun bin ich bereits zum fünften Mal in meinem Leben auf dem Ventoux. Meiner Familie hatte ich stets gesagt, einst meine Asche vom Mount Ventoux oder von Alpe d' Huez ins Tal wehen zu lassen. Ich entschließe mich jetzt doch für die Vollrather Höhe bei Grevenbroich (162 m), dem Mount Ventoux des Niederrheins. Kürzere Anfahrt, und mein Rad-Hase kann sogar meine Asche mit ihrem Rad transportieren.

Von Sault bis zum Chalet Reynard hänge ich mich an eine Gruppe Schweizer. Wie die Wilden brettern wir hoch, da es sich hinter uns arg zuzieht und sich der Himmel verdunkelt. Nicht umsonst heißt das Massiv „Windberg“. Der Ventoux ist für seine Wetter-Kapriolen und schnellen Wetterumschwünge berüchtigt. Bekannt sind die Fernsehbilder von der Tour de France mit einem im Wind zappelnden Rennrad in der Hand des Kommentators. Oder die Geschichte von dem Autofahrer, der vom Gipfel einen Rennradler mitnehmen will, aber ob des starken Winds die Autotür nicht aufbekommt. Oder ist dies doch alles nur Radler-Garn? Verpflegungs-Station am Chalet Reynard. Das Unwetter ist zum Glück abgezogen. Besser als Regen ist

immer noch Hitze. Wie mit Klaus, der wie der Ventoux extreme Wetterlagen anzieht, als uns am Chalet die Schuhe auf dem angeweichten Asphalt kleben geblieben sind. Nach 215 km bin ich zurück bei Pierre, der mir mit einem Baguette in der Hand entgegen winkt.

Bon Voyage und ab mit meinem Cannondale, dem wieder anmontiertem Gepäckträger und der Satteltasche mit 10 kg Gepäck nach Norden. Weiter geht es in mehreren Etappen über viele kleinere Pässe. Hier kann ich Punkte für den „Club de Cent Cols“ sammeln. Mitglied im Club kann jeder werden, der mindestens hundert Pässe geradelt ist, davon fünf über 2000 Meter Höhe. Stand 2016 rangiere ich mit 302 Pässen bei rund 7.500 Registrierten unter ferner liefen. Der Führende, "Michel Le Top", hat 10.000 Pässe. Vielleicht werde ich auch bald …

„Mama, Mama, Papa bekommt seine Midlife-Crisis!“
„Alexander, die fing doch bereits an, als er in 2009 mit den Randonneuren erstmals über 300 km an einem Tag gefahren ist!“
„Mama, nicht bereits 1999, als er von Düsseldorf mit seinem Trekkingrad 275 km an einem Tag durchgeradelt ist, um zu uns nach Katwijk an die Nordsee zu kommen?“
„Nein, da war er erst 38 Jahre alt. Aber bei ihm weiß frau nie. Zum Glück fühlt er sich immer noch wie 38, er ist der Zeit hinterher.“
Besserwisser. Euch bringe ich nochmal ein T-Shirt oder Kräuter aus der Provence mit. Midlife-Crisis ist auch noch lange nicht, wenn ich in den Anden vom Meer auf 4000 m Höhe radele. Oder alle Viertausender in Tibet.

Vassieux-en-Vercours erscheint auf der Michelin-Karte als ein relativ großer Ort. Es dämmert bereits. Das Hotel hat geschlossen!? Dort, ein kleiner Laden; ich frage in gebrochenem Französisch nach einem Zimmer. Madame: „No!“ Mademoiselle telefoniert für mich. Nochmals. Noch zweimal. Endlich hat sie Erfolg! Ihr Gatte fährt mein Rad und mich in seinem Kombi im Dunkeln immer weiter in ein Waldgebiet hinein. Endlich ein entlegener Bauernhof. Trinkgeld lehnt Monsieur ab. Dafür werde ich der Equipe bei der nahenden WM in Brasilien bei allen Spielen - außer gegen Deutschland - die Daumen drücken! Das Zimmer ist schön ruhig und spartanisch. Madame schreibt „25“ auf einen Zettel, ich gebe ihr 30 Euro. Dafür erhalte ich am nächsten Morgen Baguette und dermaßen viel Käse, der noch Tage ausreichen soll. Aber in meiner Satteltasche einen bleibenden Geruch hinterlassen hat.

„Denzels Grosser Alpen-Strassenführer“ nennt die Route de Combe Laval einen „touristischen Leckerbissen“. Denzel weiter: „Die besonders kühn angelegte Straße wurde in die fast senkrecht abfallenden Felswände gehauen; über die Straßenbrüstung blickt man zirka 600 m tief bis zum Bachgrund hinab, ein unvergessliches Erlebnis!“ In der Tat: Es ist einsam.

Ich fahre lieber in der Straßenmitte: Die steinerne Brüstung ist gerade 1/2 Meter hoch! Gegenverkehr wird schon hupen.

Ich bin einen Tag eher als geplant in Thonon Les-Baines am Genfer See und nutze die Gelegenheit, den Lac Leman einmal zu umfahren: Genf mit dem 100 Meter hohen senkrechten Wasserstrahl Jet d'Eau. Nyon, Sitz der Fifa. Lausanne, Sitz des Internationalen Olympischen Komitees. Das Schloss von Montreux. Evian-Les-Baines, wo „Le Mannschaft“ zur EM 2016 in Frankreich ihr Quartier beziehen wird. Um die 200 km voll zu machen, muss ich vor dem Hotel noch mehrmals die Ufer-Promenade entlang radeln.

Am nächsten Tag steht eine lange Reise an: Mit dem Schiff vom Süd- zum Nordufer nach Lausanne. Ich sehe auf die immer kleiner werdende Silhouette der Alpen und bekomme jetzt schon wieder Fernweh. Dann mit dem Zug mit mehreren Umstiegen nach Fulda. Von dort mit dem Rad zum Gasthof Sieberzmühle. Hier wartet bereits meine Familie:
„Papa, das ist aber ein schönes Radtrikot vom Mount Ventoux, darf ich das haben?“
„Nein, das ziehe ich übermorgen zum Rhön-Radmarathon an!“

Alexander bekommt es dann natürlich doch. Zum Rhön-Radmarathon ziehe ich lieber mein Vereinstrikot mit der Skyline von Düsseldorf an, da ist der Wiedererkennungsgrad bei anderen Rennradfahrern größer:
„Heh, Delta, auch wieder mit dabei?“

2015 - Reiner on Dreiländer-Giro

Ungerade Jahre haben einen Vorteil: Um die Sommer-Sonnenwende ist weder Fußball-EM noch WM, die zum Daheimbleiben zwingen. Abends kann ich im Hellen länger radeln. Nicht so 2015: Der Klausenpass in der Schweiz (1948 m) ist das erste Highlight, jedoch auch für mehrere Tage die einzige trockene Etappe. Mal einen Regentag in einer Woche hat es fast immer gegeben. Doch in den nächsten Tagen werde ich durchnässt und suche stets früh eine Unterkunft. In Liechtenstein mit seinem Wahrzeichen, dem Schloss der Fürstenfamilie, das von den Erhebungen des Rätikongebirges überragt wird, ist das Wetter wieder etwas besser. Hinauf nach Malbun zur Talstation des Sessellifts (1602 m). Dann wird das Wetter jedoch noch schlechter. Kürzeste Etappe: 25 km mit Rast in Feldkirch in Österreich in einem

Buchladen, wo ich mich mit Romanen eindecke. Weit vor dem österreichischen Furkajoch kehre ich in einem einsamen Gasthof ein. Der anhaltende Regen gibt mir Recht. Auch am nächsten Tag ist nicht an eine Weiterfahrt zu denken. „Girl on the Train“, sehr zu empfehlen, ist ausgelesen. Ich schenke das Buch der Zimmerwirtin und frage nach einer weiteren Übernachtung. „Junger Mann, da muss ich sie enttäuschen. Morgen ist geschlossen, da müssen sie das Zimmer nachher verlassen!“

In voller Regen-Montur aufs Rad. Kurz vor dem Pass wird es besser, denn der Regen geht in Nebel über. Ein Rennradler grüßt und überholt mich. Ich hänge mich hinten ran. Ich halte ihn für total bekloppt, bei so einem Wetter auf einen Pass in 1800 Meter Höhe zu radeln. Oben angekommen, finden wir ins Gespräch: Der junge Schweizer, Beat, wartet auf seine Freunde, die auch bald kommen müssten. Oder bereits aufgeweicht zurück ins Tal hinabgeflossen sind.

Am nächsten Tag am Arlbergpass wird das Wetter endlich besser. Dafür immenser Autoverkehr. Es gibt sogar einen Taxi Service, um Radler den Pass hinunter- oder hinaufzufahren. Halte ich dann doch für übertrieben. In Prutz quartiere ich mich für drei Tage ein, um Kaunertaler Gletscherkaiser zu werden: Start ist in Fechten, zehn Kilometer oberhalb von Prutz. Rund 200 weitere Radler wollen auch Gletscherkaiser werden. Das ist das Schöne an diesem Wettbewerb: Jeder, der oben ankommt, wird Kaiser. Schön ist auch, dass der Parcours zunächst bergab zurück nach Prutz führt (866 m Höhe). Ich liege bald ziemlich weit hinten, getrieben vom gelb blinkenden Besenwagen. Sodann geht es 50 km bergauf. Ich rolle gerne das Feld von hinten auf, da kann ich den Fahrstil anderer Radler studieren und mir deren Räder und Trikots ansehen, die zu lockeren Sprüchen animieren; so wird mein „Kölle Alaaf!“ mit einem „Düsseldorf Helau“ gekontert. Am Ziel in 2750 Meter Höhe werde ich mit einem grandiosen Ausblick auf die vergletscherte Weißseespitze (3518 m) belohnt.

Abends erreiche ich Nauders an der Grenze zu Italien und beziehe für vier Tage ein Zimmer mit Kitchenette. In einer Pizzeria komme ich mit zwei Holländern ins Gespräch (sie sind wirklich überall, unsere westlichen Nachbarn) und erzähle von meinen Abenteuern. Es bleibt nicht das letzte "Tot ziens", die beiden sollen mir regelmäßig zufällig über den Weg laufen und über den Weg fahren.

Kleine Runde. Auf der Pass-Straße hoch zum Stelvio gelange ich in das weit auseinandergestreckte Fahrerfeld des Ultra-Alpen-Marathons. Viele junge Radler als auch deren Begleitfahrzeuge überholen mich. Als ich einige Hobby-Radler mittig auf der Straße radelnd passiere, hupt mich ein Begleitfahrzeug aus dem Weg. Ich rade-

le fluchend und wutentbrannt mit ausgestrecktem Arm hinterher! Als ob das etwas bringt!?! Mein Sohn hat Recht, ich habe zuweilen impulsive Reaktionsstörungen. Insbesondere auf dem Rad, auf dem ich gegen einen Haufen Blech nichts ausrichten kann. Ich sollte es aber doch besser wie Thomas halten: Er winkt einfach nur hinterher, wenn Autofahrer hupen.

Oben auf dem Stelvio, dritthöchster Alpenpass in 2758 m Höhe, richtig Remmi-Demmi. Kaum ein Durchkommen: Radfahrer, Wanderer, Motorräder, Autos. Umso einsamer die Pass-Straße auf der anderen Seite hinab. Bestand diese ab dem Umbrail-Pass (2501 m, Grenze zwischen Italien und der Schweiz) in 2003 noch teilweise aus Natur-Belag, so ist sie heuer ganz frisch neu asphaltiert. Dennoch bekommt mein Hinterrad plötzlich einen Schlag ab. Glück im Unglück, denn im nächsten Ort wartet ein Rad-Laden. Zentrieren sowie ein neues Vorderrad (das alte war ob Abfahrten im Regen, siehe oben, unrund gebremst) zu horrenden schweizerischen Preisen. Ich will doch nicht den ganzen Laden kaufen!

Malerisch der Reschensee in Italien, ein Stausee, der die alte Stadt Reschen verschlungen hat. Deren Kirchturm ragt als Wahrzeichen des Sees immer noch aus dem Wasser heraus.

Mit den neuen Laufrädern bin ich gut gewappnet für den Dreiländergiro. Tausende Radler hoch zum Stilfser-Joch. Ich grüße einen Kölner aus Rodenkirchen (die Kölner sind auch überall). Ein Radler versucht, die Steigung durch queres Zick-Zack-Fahren zu meistern. Patsch, liegt er vor mir auf der Straße. Ich kann ihn gerade noch umradeln. Ich sehe Fahrer des neuen Düsseldorfer Vereins „Gios – Uerige“ in ihren rosa Trikots. Ich frage, was der Unterschied zwischen ihrem Verein und Delta Düsseldorf sei. Fragende Gesichter. „Ihr trinkt Uerige, wir Füchschen!“

Die Verpflegungsstation gibt es im letzten Ort vor dem Stelvio (2758 m), so dass ich oben nur noch meine Windjacke anzuziehen brauche. Auch der Ofenpass (2149 m) ist rasch geschafft. Ein Stück durch die Schweiz, dann kommt mein Highlight: Bergauf zur Norbertshöhe (1461 m), auf die ich vor drei Tagen mein Gepäck hochgewuchtet habe, lasse ich ein Rennrad nach dem anderen hinter mir. „Heh, der ist gedopt!“ entreißt es einem Radler. Nein, aber mit 168 km und 3300 Höhenmetern zählt der Dreiländergiro zu den „einfacheren“ Radmarathons in den Alpen und ich habe noch genügend Körner!

Im Ziel zieht ein Rennradler sein Trikot aus und trägt darunter einen Protektor. Wir

kommen ins Gespräch. Ich erzähle, dass mein Sohn derartiges Equipment beim Downhill-Fahren anziehe. Der Radler berichtet von einem schweren Sturz, wobei ihm der Protektor nunmehr psychisch die Abfahrten erleichtert. Wir sind uns einig: Lieber bergauf als bergab, und zwar ohne Tavor, das mittlerweile auch bereits Hobby-Radler zu nehmen scheinen.

2016 - Reiner on Alpenbrevet

Es geht mit dem Zug in die Schweiz. Wie es der Zufall will, spielt abends mein Verein Borussia Mönchengladbach in der Qualifikation zur Champions-League in Bern. Warum ich als geborener Düsseldorfer - mein Papa war sogar mit mir bei allen vier Aufstiegsspielen zur Bundesliga der Fortuna 1971! - Borussia Fan bin? Günter Netzer war mein Idol! Als Günter nach Spanien wechselte, hat mir meine Mutter „Real Madrid“ und die „10“ auf ein weißes blanko-Trikot gebügelt. Sie hätte mir auch ein Original-Trikot geschenkt. Doch so etwas gab es damals noch nicht. Ich bin Rechtsfüßer und kann beidseitig gleich gut schießen. Ein Mannschafts-Kamerad, als ich einmal ein Tor mit rechts geschossen hatte: „He, das war ja endlich einmal eins mit deinem schwachen Fuß!“ Als mir meine Orthopädin mit Anfang dreißig auf dem Röntgenbild zeigt, dass sich der gesamte Knorpel meiner Knie ob des Spielens mit Stollenschuhen in den Kulen unterhalb der Knie angesammelt hat, bin ich zum Radsport gewechselt. Ich habe zwar auf dem Fußballplatz von BV 04 Düsseldorf gespielt (Heimatverein des jetzigen Torwart-Trainers von Borussia, Uwe Kamps!), mit der Pfarre St. Adolfus in der untersten DFB-Liga (Abstieg ausgeschlossen!) und mit dem FC Rheinwiese in der Lohausen-Liga. Doch schon zum Rheinstadion hat es bei weitem nicht gereicht. Erst recht nicht für den Böckelberg, das Wembley oder Maracana. Dafür habe ich alle Hore Catégories der Tour de France in Rad-Events mit Zeitmessung beradelt: Alpe d' Huez, Galibier, Tourmalet und sogar meinen Hausberg, den „Coté de Grafenberg“ in Düsseldorf, erste Bergwertung der Tour de France 2017, auf dem Jedermann-Rennen ein Jahr zuvor: Abgesperrte Straßen in Düsseldorf mit Fast-Profi-Status: Platten. Ich schiebe fluchend mein Rad auf den Bürgersteig. Ein kleiner Junge nähert sich auf einem Rad: „Sind sie Profi?“
„Wenn ich Profi wäre, müsste ich jetzt nicht selber flicken!“
Ein Begleitfahrzeug hält neben mir. Zwei Männer springen heraus. Sprinten auf mich zu: „Komm, Junge, lass uns mal machen!“ Andreas, der Randonneur, braucht eine eigene Zigarettenlänge für einen Schlauch-Wechsel. Die beiden schaffen es ohne Zigarette in einer gefühlten halben Zigarettenlänge. Der kleine Junge schaut mich mit offenem Mund und großen Augen an. „Sie sind ja doch Profi!“ sagt er zwar nicht, aber als ich ihm weiterfahrend zuwinke, hebt er seinen Arm und winkt zurück.

Gut, es ist zwar nie jemand auf die Idee gekommen, ein „Reiner“ auf den Asphalt zu pinseln. Selbst ich nicht. Aber auch mir haben Radsportbegeisterte am Straßenrand zugewunken. Ein mit weit ausholendem Arm gerufenes „Düsseldorf Helau“ hat wohl nicht jeder Zuschauer einordnen können, wurde jedoch oft mit einem „Haaallooo“ erwidert. Auf mein Delta-Trikot reagiert hatte auf Mallorca 2012 sogar ein sich von hinten nähernder Fahrer unserer HopperCycling-Truppe, als er mich mit einem lauten "Düüüüsseeeeeldooooorf" vom Rad geschreckt hatte.

Der Zug nach Basel ist voller Borussia-Fans, die für Stimmung sorgen. Natürlich gebe ich die Schote mit dem Real-Madrid Trikot zum Besten. Auch die von den Derbys mit den Jungs von der Pfarre, im Gladbach Trikot eingerahmt von Fortunen: „Günter, wenn Du Ärger bekommst, halten wir zu Dir!“ Gut kommt auch die Story vom Uefa-Cup Endspiel 1979 gegen Roter Stern Belgrad („Da warst Du dabei?“), als ein Zuschauer im alten Rheinstadion mit einem Tablett voller Bier in Kunststoffgläsern die Treppe hoch das Gleichgewicht verloren und seine mehr als zehn Biere, ob des drohenden Ärgers immer schneller werdend, links und rechts auf die sitzenden Zuschauer verteilt hatte. Auch die Geschichte von meiner Fußballergattin, zufälligerweise in Mönchengladbach geboren, bei einer Saisoneröffnung auf dem alten Böckelberg: Meine Liebste dachte tatsächlich, dass alle anderen Borussen-Fans auch ihre Schlafhemden anhätten …

Ich sehe das Spiel gegen die Jungen Jungs aus Bern im Hotel am Fuß des Simplon und genieße einen lockeren Sieg. Karneval sollte ich mal wieder als Günter gehen: Die langhaarige blonde Perücke auf- und eins meiner Schlafhemden angezogen.

Es geht vollbepackt hoch zum Simplon-Pass. Rast an der Ganter-Brigga, mit 678 m die längste Talbrücke der Schweiz. Berüchtigt für Selbstmörder! Ich möchte zwar auch mal im Tal landen, aber als Asche, fein verweht! Ich überhole eine wirklich voll bepackte Radlerin und denke an meine Schwägerin Christine, die sogar einen Föhn mitnimmt (den sie aber mit ihren Begleiterinnen teilt). Es sind weitere 500 Höhenmeter bis zum Pass, auf dem ein riesiger steinerner Adler thront.

Ab nach Italien, wo stabileres Wetter winkt. Vor dem Lago Maggiore winken mir am Straßenrand farbige Mädchen pro-aktiv zu. Muss wohl ein Mädchen-Pensionat in der Nähe sein. Gleichgesinnte Frauen stehen im Sommer oft an der Straße von Duisburg-Serm Richtung Magic Mountain / Tiger & Turtle. Nur hat uns von denen noch nie eine zu gewunken. Südeuropäer sind halt temperamentvoller. So wie die Autofahrer am Lago Maggiore, südländisches Gehupe auf der engen zweispurigen Uferstraße.

Im Hotel zerre ich mir am nächsten Morgen den Bauchmuskel. Habe ich alle paar Jahre. Kann mich dann kaum noch bewegen. Wozu der Bauchmuskel alles gut ist! Beim ersten Mal hat der kleine Alexander auf meiner Visitenkarte mit Bleistift meinen durch seinen Namen ersetzt als auch meinen Titel durch einen „Artzt“ (ja, mit zwei „t“). „Alexander, ärgere Papa nicht, bring ihn nicht zum Lachen!“ „Papa, wo tut es weh, da?“ Ein Pikser, ein Lacher und ein schmerzender Bauchmuskel!

Nachdem ich erstmals wieder seit drei Jahren die von meinem Orthopäden empfohlenen täglichen Bauchübungen gemacht habe, bekomme ich gerade noch die Gepäcktasche aufs Rad als auch mich. Es geht mühsam. Mit der Zeit wird es auf dem

Rad zumindest etwas besser. Ich radele flach durch die Po-Ebene, geführt durch den Fahrrad-Navi, den mir mein Rad-Hase zu Weihnachten geschenkt hat. Ich erreiche den Nationalpark Gran Paradiso mit einer gemächlich flach ansteigenden Straße und dem vorletzten größeren Ort vor dem Colle de Nivolet, Ceresole Reale. Mein Herz sagt mir weiterzuradeln. Mein Verstand und mein Bauchmuskel raten mir, im schön gelegenen Hotel am laut rauschenden Bergbach zu nächtigen. So wie ich mich mit dem gezerrten Bauchmuskel bewege, müssen die Leute denken, ich hätte schlimmsten Muskelkater vom Radfahren. Schön wär's!

Am nächsten Morgen geht es etwas besser. Unbepackt hoch zum Colle. Da Wiegetritt ob des Bauchmuskels undenkbar ist, sitze ich mir auch noch den Allerwertesten platt. Doch irgendwann ist es geschafft und ich bin auf 2612 Meter Höhe. Der letzte der asphaltierten Alpenpässe über 2.600 m Höhe ist erreicht! Vielleicht ist die Sache mit dem Bauchmuskel doch nicht so schlecht. Stets auch im Negativen das Positive suchen: So komme ich wenigstens nicht auf den Gedanken (ich kenne mich!), die nie ganz fertiggestellte Nordrampe ins Aosta-Tal zu nehmen. Dies ist machbar, das Rad ist jedoch lange Passagen zu tragen und die Runde ist immerhin 200 km lang.

Am nächsten Tag hat sich mein Bauchmuskel beruhigt. Mittags der einzige Regenschauer der Tour. Liebe Leser, lasst uns sehen, wie Radler Reiner diesen übersteht:

Reiners linkes Auge: „Heh, rechtes Auge, ich sehe etwas was Du nicht siehst!“
Rechtes Auge: „Du bist gemein ...“ STOPP! ZENSIERT!
Die nachfolgende Kurzgeschichte ist leider von der „liEBSTEN rADLERGATTIN VON aLLEN“ zensiert!
„Reiner, was hast Du Dir dabei gedacht, so etwas zu schreiben?"
„Ist mir beim Radfahren eingefallen!“
„Ich denke, Du denkst beim Radfahren nicht!?“
„Erst ab Kilometer 150 denke ich nicht mehr!“
„Das liest sich, als ob Du nur noch eine einzige Gehirnzelle zum Tippen auf der Tastatur hättest!“

Alexander: „Papa, das ist weder humorvoll noch lustig. Das ist albern!“
Freund Uli: „Das ist wie Otto Walkes, schön albern!“

Dann zeige ich die zensierten Seiten halt Dieter Nuhr, dem Kabarettisten, bekanntester Schüler unserer Schule.

Der Große Sankt Bernhard Pass (2469 m) ruft mit seinem schön gelegenen Bergsee.

Am nördlichen Fuß zurück in der Schweiz quartiere ich mich für drei Nächte in Martigny in einem Sport-Motel ein. Die Parkbucht vor dem Zimmer bleibt frei, denn mein Rad kommt mit hinein.

Passfotos II

Die höchsten asphaltierten Alpenpässe

1. **Col de La Bonette, 2802 m, France (2002 * gefahren)**
2. **Col de L'Iseran, 2770 m, France (2005, 2009)**
3.

Italia (2000 *, 2015 (2x))
4. **Col d' Agnel, 2744 m, France / Italia (2009)**
5.

Italia (2010, 2017)
6. **Col de Restefond, 2678 m, France (2002 *)**
7. **Col du Galibier, 2645 m, France (2002 *, 2011)**
8.

Italia (2016)

*) Diese Pässe zusammen mit Klaus gefahren N.B.: Die nicht gezeigten Passfotos älteren Datums liegen zwecks Identifizierung vor, bis auf dasjenige des vor dem Col de La Bonette liegenden Col de Restefond, den wir ohne Halt passiert hatten (Passbild folgt in „Düsseldorpia on Tour 2021")

Es geht nach Chamonix mit Blick auf den Montblanc. Endlich einer der Bergriesen nicht wolkenverhangen. Jetzt bloß nicht an meinen Treuen Begleiter Klaus denken! Schon zieht eine Wolke vor den mit 3842 Metern höchsten Alpenberg.

Anschließend hoch zum Barrac d' Emosson auf 1970 Meter Höhe (siehe auch die Rückseite des Magazins). Auf der Straße erinnern Schriftzüge an die Bergankunft der Tour de France im letzten Monat: „Kittel“ und „Mollemar“. Beliebt auch „Froome“ mit einem Pfeil nach rechts in einen Feldweg oder nach links hinab ins Tal. Abends im Bett sehe ich im TV, wie Neymar Brasilien gegen Deutschland zu Olympia-Gold schießt. Anderntags zum Col du Sanetsch (2243 m), Wasserscheide zwischen Nordsee und Mittelmeer.

Dann wird es noch heißer und ich schaffe es - heuer wieder mit Gepäck - nach Einbruch der Dämmerung bis nach Gstaad. Im Dunkeln nehme ich das erstbeste Hotel. Später berichtet die in der Schweiz geborene Düsseldorfer Rad-Kumpanin Pia aus der Truppe der Rath-Ratinger, dass in Gstaad nur Millionäre herbergen. Somit finden auch die marmornen Armaturen im Bad ihre Erklärung. Millionen brauche ich nicht, Hauptsache ich bin gesund und der nochmals heißere nächste Tag setzt mir nicht zu: Der Fahrtwind kühlt. Zumindest bergab. Ich schaffe es bis nach Gadmen, das letzte einsam gelegene Dorf vor dem Susten-Pass, vorgebuchtes Quartier für die nächsten Tage als auch ohne Gepäck bis zum Susten-Pass (2224 m).

Kleine Runde: Zunächst geht es mit dem Rad durch das Grimseltor. Ich pedaliere stets alle paar hundert Meter einige Zeit im Wiegetritt, um meinen Körper zu entspannen und meinen Allerwertesten zu entlasten. Natürlich werde ich dann schneller. Ob meines Fahrstils quatscht mich ein Rennradler schräg von der Seite an: "Du fährschst gansch unschtetig, nischt konschtant!"
"Du kannst ja wie Jan Ullrich fahren, ich fahre lieber wie Pantani!"

Nach dem Grimselpass (2165 m) grüßt der Furkapass (2431 m) mit dem Rhone-Gletscher und der Susten-Pass (2224 m) mit schönem Tal-Blick und der sich ziehenden, nie enden wollenden Auffahrt und - dann doch endlich oben angelangt - mit einem kleinen See und einem Motorradfahrer mit Helmkamera: Er kurvt, auf dem Hinterrad fahrend, auf der Passhöhe herum. Da hat er mit der Kamera wohl viel Himmel aufgenommen.

Am nächsten Tag ist frei. Mit dem Rad ins Tal nach Meiringen. Dort hole ich meine Startunterlagen für den Alpenbrevet ab. Dann Shoppen. Alles in der Schweiz ist teuer: Taschenbuch für die Rückfahrt im Zug („Für den Preis kein gebundenes Buch?“), Stirnband, damit mir bergauf nicht länger Schweiß ins Gesicht fließt (der Preis ist heiß), kürzerer Schnellspanner für das Hinterrad ohne Gepäckträger (habe

für den anstehenden Rad-Event meinen leider zu Hause vergessen, teures Souvenir). Alles ist teuer, bis auf Taxifahren! Ich organisiere für die nächsten beiden Tage einen Taxi-Dienst nach Gadmen. Meines Erachtens äußerst günstig, auch wenn ich die immensen Hotelpreise in Meiringen mit einkalkuliere und mit meiner zu spät gebuchten spartanischen Hütte in Gadmen vergleiche (ohne Mikrowelle, die morgendlichen Ravioli muss ich im Wasserbad erhitzen). Zurück nach Gadmen, bergauf mit dem Post-Bus, mein Körper weiß, ich muss ihn für morgen schonen! Aber für mein Rad und mich ist der Bus im Vergleich zum Taxi sauteuer!

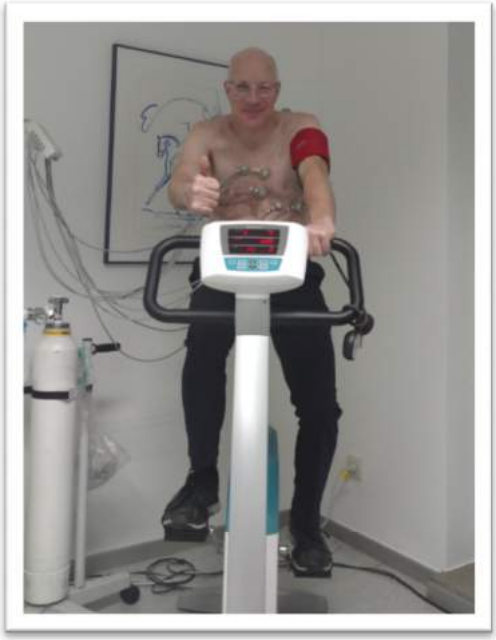
Dort, das Taxi, Radtransport im Preis inbegriffen. Hier im Dunkeln mit dem Rad hinunter wäre viel zu gefährlich gewesen. Die Taxifahrerin ist in Deutschland geboren. Wohl hat sie von dort die günstigen Tarife mitgebracht. Objektivere Hintergrundinformationen über die - Originalton - "schweizerischen Hinterwäldler der Region" kann ich aus keiner besseren Quelle erhalten. Eine Frage erspare ich mir, ob denn ihr Gatte auch ein schweizerischer Hinterwäldler sei.

In der Morgenröte startet das Rennen mit tausenden Hobbyradlern. Vor dem Grimsel passieren wir den Stausee mit dem malerisch gelegenen Hospiz vor einer wuchtigen Alpenkulisse. Auf dem Grimsel (2615 m) spielt eine Alphornkapelle.

Weit hinab ins Tal und hoch zum Nufenen (2478 m), dort Wettrennen mit einer Gruppe Briten. Auf der alten Straße zum Sankt Gotthard (2108 m) rüttelt uns das Kopfsteinpflaster durch. Wir werden von der Sonne geröstet. Zum Schluss noch der Susten. Doch zum Glück weiß ich, dass die Pass-Straße nicht enden will. Doch, da kommt der Passtunnel! Letzte Jause an der Verpflegungsstation (2224 m). Talwärts werde ich - natürlich - abgehängt. Doch am letzten kurzen Anstieg vor Meiringen hole ich das kleine Peloton wieder ein, hämmere vorbei. Aus den Lautsprechern am Ziel dröhnt es: "Jetzt nach 172 km und 5294 Höhenmetern Reiner aus Düsseldorf!"

Im großen Zelt endlich eine hiesige Warmspeise. Pia erklärt mir später, dass die Nudeln mit Kartoffel-Stückchen eine hiesige Spezialität seien. Die armen Nudeln. In der Pizzeria am Bahnhof endlich wieder ein Bierchen. Ich schaffe noch ein zweites und will schon fragen, wo für den Preis der Rest des Fasses bleibt, als mein Taxi hupt. Das war die absolute Hammer-Tour:

1.500 km und 30.000 Höhenmeter in 10 Etappen!



Praxis-Test

Für den nächsten Event benötige ich - in Frankreich und Italien obligatorisch - ein aktuelles medizinisches Zertifikat. Meine Hausärztin Frau Dr. Niermann und Team prüfen mich auf Herz und Nier' Mann was ist das anstrengend auf dem Ergometer hier. Die Assistentin ob der Blutdruckwerte: „Da kann sich manch` jüngerer eine Scheibe abschneiden."
Meine Hausärztin ob des Gesamtresultats: „Prima Werte, die haben viele Dreißigjährige nicht."
Mein langjähriger samstäglicher Radbegleiter Thomas: „Was hast Du anderes erwartet?"
Wie immer hat mein Mentor in allen fahrradwissenschaftlichen Themen natürlich Recht: Im Winter kleine Gänge fahren. Am Rad alles selbst schrauben. Er hat mir sogar die wichtigere Vorderradbremse am rechten Bremsgriff montiert, als Rechtshänder ein viel besseres Bremsgefühl! Da stellt sich die Frage, warum die Briten (90% Rechtshänder!) im Auto mit links schalten, aber das Kettenblatt am Rad wie wir rechts haben?

2017 - Reiner on Gran Fondo Gavia & Mortirolo

Ich erwache in meinem Zimmer am Fuß des Großglockners. Zuletzt habe ich geträumt, dass draußen mein Rennstall wartet: Andreas & Peter, die Randonneure, Thomas vom ältesten Radsportclub Düsseldorfs, …"

„Mama, das hebt Papa ständig hervor, „ältester Radsportclub Düsseldorfs". Das ist noch besser als sein „Delta Düsseldorf, der gesellige Verein vom Niederrhein!" Das Bild mit dem halbvollen Sektglas, das er auf dem Rad hoch nach Alpe d' Huez in der Hand hält, hängt jetzt am Treppenaufgang zu seinem Studio! Er will es sogar in 3D animieren. Davon hat er selbst zwar nichts, aber es soll nicht nur so aussehen, als ob er mit jedem, der hochkommt, anstoßen will, sondern seinen Gästen soll das Sektglas auch noch dreidimensional entgegenkommen!"
„Ich weiß, dabei trinkt der Herr gar keinen Sekt. Was hat er damals mit wasserlöslichen Magnesium-, Kalzium- und Sonstwas-Tabletten experimentiert, bis er Sektfarbe hatte! Sag ihm, dass „traditionsreichster Radsportclub" besser klingt als „ältester"."

RAD-CLUB
RC DÜSSELDORPIA 1890 e.V.
RENNSPORT / BAHN / STRASSE MOUNTAINBIKE RADTOURISTIK

Der traditionsreichste Radsportclub Düsseldorfs sucht Nachwuchsfahrer, die in die Radspuren unserer zielstrebigen Giganten fahren.

Finde erste Eindrücke im Internet:

rc-duesseldorpia.de

Sende noch heute Deine E-Mail zur ersten Kontaktaufnahme an

vorstand@rc-duesseldorpia.de

Ruhig jetzt. Es gibt keine T-Shirts mehr und was ist das überhaupt für eine Wein-Idee, der Dame aus italienischen Regionen edle Tropfen mitzubringen? Der wird gerüttelt und geschüttelt, erhitzt und geröstet, und zu Hause angekommen, ist nur noch Essig übrig.

Meine Schwiegermutter Gerda und ich, wir waren stets 2:1 gegen die Allerliebste Aller Radlergattinnen: „Hör doch auf Deine Mutter!“ Zugegeben, dass uns ins Hotel Sacher in Wien, im Sommer 1995, ich mit Mickey-Maus-Shirt, kurzer Hose und Schlappen, Rauschebart, den kleinen Alexander auf dem Arm, der Einlass verwehrt wurde, laste ich mir an. Dafür hat der Konferencier am Eingang wenigstens geschmunzelt, als er uns den Zugang verwehren musste. Aber dass ich von der Ferienwohnung nach Wien und zurück extra zweihundert Kilometer radele, die sündhaft teure Sachertorte in Holzverpackung in der Satteltasche mit Getränkedosen kühle, die ich bei sengender Hitze nicht wage, zu trinken, damit der Kuchen nicht schmilzt! Sodann schneidet Gerda die Torte in drei riesige Stücke, beißt in eines hinein und sagt: „Schmeckt aber drüsch ... „ Und die Radlergattin muss noch einen draufsetzen: "Sehr drüsch. Reiner, Du hast das nicht verstanden. Das Ambiente im Hotel Sacher, das Interieur, das wäre es gewesen. Wir wollten dort einen Kaffee trinken. Sachertorte bekommen wir auch zu Hause, die können wir sogar selber besser backen!" Ja, das war das erste und vorletzte Mal, dass Mutter und Tochter zusammen gegen mich Position bezogen hatten; in keinem einzigen der gemeinsamen nächsten Sommerurlaube bis zum Jahr 2000 (Fortsetzung folgt weiter unten).

„Mama, mit seinem Radbegleiter gibt Papa auch schon an. Er erzählt überall, er fährt in der Saison mit einem ehemaligen Amateur-Radrennfahrer jeden Samstag 200 km plus x und im Winter 150 km minus x. Dabei muss er die gesamte Fahrt hinterher hecheln und lutscht an Thomas Hinterrad. Wenn Andreas der Randonneur mit dabei ist, hängen sie Papa jedes Mal ab: Sobald sie an einem Kreisverkehr sind, radelt Andreas mehrmals um den Kreisverkehr, bis Papa wieder Anschluss gefunden hat! Thomas übt dann stets, das Rad stehend zu balancieren, ohne abzusteigen! Sie sind sogar einmal beide extra zurückgefahren, als Papa nicht hinterherkam, weil er an einer Kreuzung die glorreiche Idee hatte, abzubiegen!“
„Alexander, ich weiß. In den Alpen hat er sogar einmal eine Pass-Auffahrt verpasst und musste einen Riesenumweg fahren.“

War das jetzt ein Albtraum oder ein Alptraum?

„Guten Morgen, da ist ja unser Glocknerkönig. Das Frühstücksbuffet ist im Saal hinten rechts.“
Ein gutes Frühstück ist der halbe Tag. Bei mir reicht es aber ohnehin nur für die nächsten beiden Stunden. Andreas und Thomas meinen, sie hätten noch nie jemanden gesehen, der beim Radfahren dermaßen viel isst wie ich. Heute, am 20. Januar, habe ich mitgezählt: Auf 140 km hat Thomas in Arcen in den Niederlanden eine Cola getrunken und eine Packung Kekse gegessen. Andreas hat je ein Mettwürstchen hin, eins zurück sowie in Arcen eine Portion Kibbelings. Ich hatte ein belegtes Brötchen und einen Apfel hin, einen Backfisch und zwei Kroketten in Arcen sowie auf dem Rückweg noch einen Apfel. Das zweite belegte Brötchen hätte ich

auch noch essen müssen, doch bei dem Sauwetter ab Straelen sind mir hinterher die Hände am Lenker festgefroren. Ich wäre beinahe vom Rad gekippt. Vor Hunger! Auch in fortgeschrittenem Alter passiert einem langjährigen Radler noch Nicht-Erlebtes: Als ich zurück zu Hause meinen rechten halbhohen Winterradschuh ausziehe, ist tatsächlich ein Schwall Wasser, das sich im Schuh angesammelt hat, auf den Boden geschwappt!

"Was? Auf das Parkett?"
"Nein Mama, auf die Fliesen. Er hat aber extra eine Zeitung auf den Stuhl gelegt, damit er das Polster nicht einsaut. Dafür duscht er gerade in seiner Badewanne sein Rad ab!"

Gute Idee. Ich könnte auch mal meine Pokale in der Geschirrspülmachine reinigen. Zwar passt mein größter Delta-Pokal auch diagonal nicht hinein, doch fünf Waschgänge kämen schon zusammen; gut, einer davon für die RTF-Pokale im Verein und im Bezirk der Liebsten Damen-Meisterin und unseres Schülermeisters Alexander. Er ist beim „Erste-Schritte-Rennen Rund um Bilk“ im Delta-Trikot sogar einmal Zweiter geworden und hat mir vorgehalten, ich wäre stolzer gewesen als er selbst! Dabei hatte Delta-Präsident Dieter ihm den entscheidenden Tipp gegeben, die Kurven ganz innen zu nehmen und hat ihm sogar zehn Euro Preisgeld gegeben! Ich habe mit Radfahren noch keinen müden Cent verdient und die zahlreichen Teilnehmer-Trikots bezahle ich mit dem Startgeld im Endeffekt selbst!

Im Hotel frage ich, ob ich vom Buffet etwas mitnehmen dürfe.
"Sie sind doch der Glocknerkönig? Ja, natürlich. Nicht, dass Sie uns am Großglockner noch vom Rad fallen!"

Die Trikot-Taschen mit dem Proviant hängen herab und ziehen mich talwärts, während ich nach oben will. Gepäcklose Rennradfahrer überholen mich. Kurz vor dem Gipfel sogar ein E-Bike. Nach der Edelweißspitze die Stichstraße zur Franz-Josef-Hütte mit dem Glocknerblick. Den hatten mein Treuer Begleiter Klaus und ich uns in 2004 erspart, da neblig. Heute zeigt sich der Großglockner (rechts Bleistift-Zeichnung von der Liebsten Malerin von Allen) doch wolkenfrei seine majestätische Pracht. Bildertafeln zeigen, dass der Gletscher immer weiter abschmilzt. Ja, wenn jeder besser mit dem Rad hier hochfahren würde ...

Weiter gen Süden Richtung Italien. Nächstes Ziel ist die Sella-Runde in den Dolomiten. Der morgige „Dolomites Bike Day“ wird weit vorher auf Plakaten angekündigt: Ein Teil der Sella-Runde wird für den Autoverkehr gesperrt und bleibt den Radlern überlassen. Ganz locker, ohne Zeitmessung. Ich habe Glück und finde ein Zimmer, quartiere mich etwas abgelegen von der Dolomiten-Runde für zwei Nächte ein. Am nächsten Morgen mit mehreren Italienern ein erbittertes Duell hoch zum Falzarego (2417 m). Plötzlich eiert mein Hinterrad. Platten. Ich kann mich nicht entsinnen, wann ich in den Alpen zuletzt einen Platten hatte. Zunächst den Gepäckträger abmontiert. Das dauert. In Dreier-Reihen fahren dicht an dicht Radler an mir vorbei. Dann funktioniert meine Pumpe nicht richtig. Ein Italiener bleibt stehen und fragt, ob er mir helfen könne. Ich nehme den Italiener in Beschlag. Irgendwann schaut er d'rein, als ob er mir besser nicht seine Hilfe angeboten hätte, weil auch er weiter will.

Labe-Stationen gibt es auf der Sella-Runde nicht. Dafür hängen auch hier meine Trikot-Taschen vom Frühstücks-Buffet immer noch etwas nach unten. Valparola-Pass, 2192 m. In den Ortschaften zurück im Tal hat die Feuerwehr mit Eisengittern die Zufahrten abgesperrt. Auf dem Grödner Joch (2121 m) Gemüsesuppe mit Ausblick auf den Langkofel. Noch das Sella-Joch (2240 m) und das Pordoi-Joch (2239 m), dann ist die Runde geschafft. Über zwanzig Grad im Hochgebirge. Wie heiß soll es die nächsten Tage erst tagsüber weiter bergab und weiter südlich werden?

Extrem heiß! Ich radele einen leichten Anstieg hoch. Was ist daaas? Rechts aus dem Gras schlängelt sich eine schwarze, ein Meter lange Schlange auf die Straße. Ich schreie erschreckt laut auf. Überrolle die Schlange. Zum Glück schlängelt sie sich nach links über die Straße, ohne mich zu attackieren. Später kommentiert mein Rad-Hase telefonisch, dass ich wohl das letzte Exemplar einer vom Aussterben bedrohten Schlangenart ausgerottet habe.

16 Uhr. Ich suche und finde ein Hotel. Herz und Verstand sind sich einig, unbedingt noch den Monte Grappa zu nehmen. Viele der Dolomitenstraßen wurden im Ersten Weltkrieg gebaut, so auch das 30 km lange Sträßchen mit 1.500 Höhenmetern hoch zum Monte Grappa auf 1745 m Höhe. Über diese Straße hat die österreichisch-ungarische Armee vor fast 100 Jahren Soldaten und Material transportiert. Heute ist es einsam, ab und zu ein Auto. Ich habe Durst. Endlich abgelegen eine einzige Gastwirtschaft. Ich trinke eine Cola und frage nach dem Weg. Der Gastwirt zeigt auf einen Berg in noch weiter Ferne, auf dem oben ein Gebäude (? ja was ist das?) thront. Endlich: Der Ausblick vom Monte Grappa in die tief hinab fallende Po-Ebene ist atemberaubend. Hier musste 1918 die österreichisch-ungarische Armee unter

großen Verlusten den Rückzug antreten. Auf dem Gipfelplateau befindet sich ein Mahnmal mit den Gebeinen von 25.000 gefallenen Soldaten: Für jeden eine eigene Gruft. Grab neben Grab in einem runden, 10 Meter hohen, steinernen Rondell. Heutzutage bekriegen sich hier, Bergankunft, die Profis beim Giro.

Am nächsten Tag Hitzeschlacht Richtung Gardasee. Familienintern "Gerdasee", ob unseres Familien-Urlaubs im Jahr 2000: Schwiegermutter Gerda, ihre Tochter Lore und unser damals noch kleiner Alexander. Zusammen mit Klaus im Autoreisezug nach Verona. Klaus und ich mit vollbepackten Trekkingrädern (mit Radkoffern auf den Satteltaschen!!!) auf unseren ersten Alpenpässen über Pordoi-, Sella- und Stilfser-Joch. Bei der Abfahrt eine Kuh direkt hinter einer Serpentine. Die Kuh zum Glück auf der linken Straßenseite. Vor Mailand in strömendem Regen Lenkerbruch bei Tempo fünfzehn auf flachem Terrain. Frau / man stelle sich vor, der Lenker wäre auf der Abfahrt kurz vor der Kuh gebrochen ...

Am lustigsten am „Gerdasee“ war der Polizist, der am Freizeitpark Gerda-Land seine Mütze auf den Boden geworfen hatte, weil die Autofahrer beim Verlassen des Parkplatzes nicht so wollten wie er. Auch schön zu erzählen die Schote, wie wir mit dem Auto vor einem Zebrastreifen wartend einen Jungen die Straße haben queren lassen. Ein Schritt weiter, und der Junge wäre von den uns mit hoher Geschwindigkeit überholenden Carabinieries überfahren worden! Niedlich auch der damals sechsjährige Alexander, als in der Seilbahn hoch zum Monte Baldo Mountain-Biker eingestiegen sind, um sich auf den Gipfel bringen zu lassen: „Mein Papa fährt überall mit dem Rad hoch!“ Viele Jahre später hat Alexander selbst begonnen, Downhill und Free-Ride zu fahren, unerlässlich: Eine Gondel. Da hat er uns Rennradfahrern einiges voraus, da er in Alpe d’Huez (1860 m) bis auf 3.300 Meter Höhe kommt!

Damals waren sich Schwiegermutter Gerda und ihre Tochter ein zweites Mal einig: Meinem Wunsch, mit dem Auto zum Lago di Ledro zu fahren, wurde von beiden entgegnet: „Was willst Du da?“ Mittlerweile ein geflügeltes Wort in der Familie.

Im Jahr 2000 auf der westlichen kurvenreichen und engen Uferstraße, der Gardesana Occidentale, Tunnel hinter Tunnel, hatte uns ein Italiener überholt. Er konnte gerade noch hinter uns einscheren, um nicht in den Gegenverkehr zu rasen. Die beste Autofahrerin von allen: „Die spinnen, die Italiener, die können nicht Auto fahren!“ Der kleine Alexander auf dem Rücksitz: „Ja, deshalb hat Ferrari auch Michael Schumacher geholt!“

Auf dieser Straße, auf der ich mich vor 17 Jahren nicht getraut hatte, Rad zu fahren, bin ich nun. Wo ist denn nur der in der Karte eingezeichnete Abzweig zum Lago di Ledro? Auch der Navi spielt verrückt. Wieder zurück. Ein deutscher Autofahrer in einem Cabriolet pflaumt eine italienische Autofahrerin an: "Ich geb's dir gleich!" Typisch deutsch, benehmen sich überall, als ob sie zu Hause wären. Zum dritten Mal bin ich vor dem für Radfahrer verbotenen Tunnel hoch zum Lago Was-Willst-Du-Da. Neuer Anlauf. Was macht der Wagen dort vor mir denn? Laut rufend: „Eh du Doof, hast du keinen Blinker?“

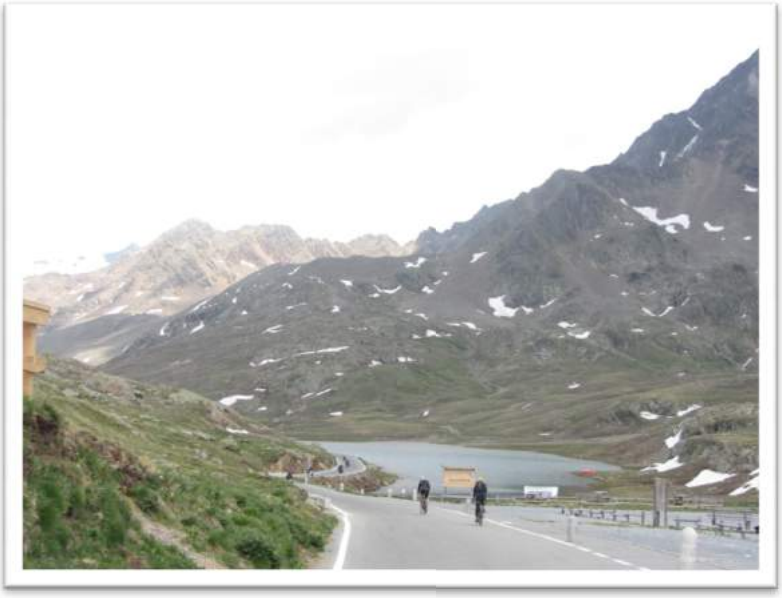
Ich habe so viel Zeit verloren, dass ich im Hellen den Lago Was-Willst-Du-Da auch durch die zwei steilen, je fünf Kilometer langen und für Radfahrer verbotenen Tunnel nicht mehr erreichen würde. Ich beschließe, ein Taxi zu nehmen. Jetzt geht die Gurkerei von vorne los: Ich finde keines. Wohl fahren alle Touristen mit dem eigenen Auto an. Kurz vor Einbruch der Dämmerung bestelle ich in einem Bistro eine Cola und ein Taxi. Der Taxifahrer spricht Englisch und klärt mich auf: Der alternative Weg hoch zum Lago di Ledro sei nur für Mountainbiker befahrbar. Ich komme auf die schwarzen Schlangen zu sprechen: Diese Art sei ungefährlich, es gäbe aber noch giftige Vipern in den Alpen! Zwar liegt bei Ankunft der Lago im Dunkeln, doch so bin ich sicher, morgen Aprica zu erreichen, das Ziel der Reise.

Es geht es auf Radwegen am Lago Was-Willst-Du-Da vorbei. Nein, ich schreibe dies jetzt nicht aus Trotz, aber die zwei Sterne im Baedecker hat er sich wirklich verdient! Hätte ich anno 2000 gewusst, dass ich die Route einmal benötigen würde, ich hätte schon Beweggründe finden können, meine Schwiegermutter für den Lago di Ledro zu begeistern. Dann wären wir wie immer 2:1 gewesen! Leider der letzte gemeinsame Urlaub mit Gerda.

Eine weitere Hitzeschlacht, weitere Pässe, bis ich zehn Kilometer vor Aprica bin. Reiner, was ist dies für eine)"+§$/@§“??!&-Planung!? Mein Navi zeigt anstehende 1000 Höhenmeter an! Ich dachte, Aprica läge am Fuß des 1176 Meter hohen Paso di Aprica? Nein, der Ort liegt auf dem Pass! Das kommt davon, wenn aus Zeitgründen die Planung knapp gehalten wird. Aus Zeitgründen habe ich auch vier Jahre kein Heftchen schreiben können, da bin ich lieber geradelt. Aber immer noch besser als der Vater eines Klassenkameraden unseres Sohnes: Der Vater hat ständig sein Rad geputzt. Gefahren ist er nicht viel, aber er hat regelmäßig geputzt. Es regnet? Matsch droht! Nein, da hat er lieber ohne Ausfahrt sein Rad geputzt. Sonnenschein? Bloß kein trockener Staub! Lieber zu Hause bleiben und das Rad putzen. Dafür durfte es auch im Wohnzimmer stehen, wo mein Renner nichts zu suchen hat.

Das für fünf Nächte vorgebuchte Hotel entspricht meinem Geschmack für die Vorbereitung auf den „Gran Fondo Gavia en Mortirolo“: Aufklappbare Dusch-Kabine für die Rad-Reinigung, Mikrowelle, Waschmaschine, Frühstücksbuffet. Ich denke an Dieter, den Präsidenten von Delta Düsseldorf: "Trinkgeld immer, aber auch immer, wenn möglich, vorher geben, und dann reichlich!"
Ich gebe sehr reichlich und darf das Buffet abräumen.

Die nächsten beiden Tage geht es endlich ohne die Gepäcktasche über die Pässe der Region: Gavia Nordrampe. Auf dem Pass (2621 m) hausgemachte Gulaschsuppe mit Blick auf letzte Schneereste. Zum Paso de Bernina (2328 m) begleitet mich ein Stück die Eisenbahn, und zwar die räthische, es geht ein Stück durch die Schweiz. Hätte die Schweiz keine Berge, die Schweizer hätten welche aufgeschüttet, um eine Eisenbahn hoch- und hindurchzuführen.



Ein Fahrstreifen ist gesperrt. Eine Behelfs-Ampel zeigt auf rot. Ich fahre trotzdem weiter. Gegenverkehr. Autos. Man, das wird eng. Besser stehenbleiben. Hinter mir (laut): „Why the fuck does he stop?“
Eine Radlerin war mir mit ihrem Begleiter gefolgt und konnte gerade noch bremsen! Wir kommen ins Gespräch und die beiden Australier schwärmen von „these fucking brillant Alps“!

Forcola di Livigno (2315 m) im italienischen Zollfreibezirk, wo ich 2003 wütend proestierend von den Carabinieri beinahe eingebuchtet worden wäre, als sie mir die Fahrt vorbei am Schlagbaum verwehren wollten: Der Zollfreibezirk wird Punkt 20h dicht gemacht, ich wollte aber zu meinem Hotel zurück. Auf dem Passo di Eira (2208 m) und Passo di Foscagno (2291 m) die ersten Regentropfen der Tour. Hoffentlich die letzten? Zum Abschluss nochmals 1000 Höhenmeter hoch nach Aprica, diesmal von der anderen Seite.

Am Tag vor dem Gran Fondo mit 170 km und 4.200 Höhenmetern Rennstimmung in Aprica. Freier Tag. Endlich einmal Ausschlafen. Ich suche den Freiluft-Rad-Service-Stand für die Teilnehmer auf. Giovanni, der Mechaniker, bringt mein Rad (Schaltung, Zentrieren, Bremsen) wieder auf Vordermann. Dann Shopping. Vollrasur, macht sich besser auf den Fotos beim Rad-Event. Ich sehe in den Spiegel und frage mich: Wer ist das, der mich da ausgemergelt ansieht? Somit zunächst eine Pizza. Einschreibung zum Rad-Event. Anbringen des Zeittransponders. Das Teilnehmer-Trikot in weinrot gibt es bereits vor der Tour. Wenn das kein schlechtes Omen ist! Die zentrale Straße Apricas krönen riesige aufgeblasene Tore, die als Werbebanner

dienen. Abends die Präsentation: Das Fahrerfeld fest in italienischer Hand. Eine Gruppe Chilenen wird als die am weitesten angereiste Truppe geehrt. Die Wettervorhersage: Schlecht.

Das Wetter am nächsten Morgen: Sehr schlecht. Es gießt aus Kübeln. Zunächst wird der Event um eine Stunde verschoben. Ich diskutiere mit den italienischen Radlern über mögliche Optionen. Dann Absage. Die Italiener fahren nach Hause. Ich lege mich wieder ins Bett. Zwei Stunden später: Schönster Sonnenschein. Rauf aufs Rad. Auf der Pass-Straße zum Mortirolo (1815 m), berüchtigt für seine bis zu 18% starken Anstiege, viel Laub und Tannennadeln auf nassem Asphalt. Mein Hinterrad dreht durch. Einige Male muss ich deshalb absteigen. Wohl war die Absage des Rennens doch berechtigt, zumal die Abfahrt vom Gavia nur bis zum frühen Nachmittag für motorisierten Verkehr hätte gesperrt werden können. Zum letzten Mal (für 2017, ich komme wieder!) 1000 Meter hoch nach Aprica.

Pünktlich zum Anstoß bin ich in der einzigen Sportsbar Apricas, die ich bereits aufgerissen hatte: Deutschland im letzten Gruppenspiel des Confed Cups in Russland gegen Kamerun! Der gewiefte fußballinteressierte Leser wird bereits ahnen, was passiert: RRRichtig: Zwanzig Chilenen sitzen schon vor dem Fernseher, um das zeitgleiche Parallelspiel des chilenischen Teams zu sehen. Warum fahren sie bei dem schönen Wetter nicht Rad? Ich biete ihnen eine Runde an, wenn ich umschalten darf. Die Chilenen bleiben stur. Ich setze mich vor den Pub in die Sonne. SMS-Verbindung zur Heimat mit Uli steht. Bei jedem gesimstem Tor der deutschen Elf springe ich in den Pub, rufe „Goal for Germany!“ Chile spielt nur unentschieden und wird hinter Deutschland Gruppenzweiter.

Die Chilenen wollen mit mir wetten, dass Chile 2018 Weltmeister wird. Ich wette nicht: Die Teams spielen gerade in der k.o.-Runde auf Augenhöhe! Da entscheiden Kleinigkeiten: Eine Ballack- und eine Frings-Sperre (2002 und 2006), ein lahmer Lahm (2008). Gut, die nächsten Turniere wurden strategisch entschieden: Ein „Hosen-Voll“ (2010), Jogis Taktik (2012) und ein Super-Mario (2014). Dann eine Schweinsteiger-Hand (2016). Theoretisch angenommen, England hätte die beiden Halbfinals gegen den späteren Turnier-Sieger Deutschland bei der WM 1990 in Italien und bei der EM 1996 in England im Elfmeterschießen jeweils für sich entscheiden können; da geht es letztendlich um jeweils nur einen einzigen Elfmeter je Team. Weiterhin angenommen, England wäre sodann jeweils auch Turniersieger geworden: Deutschland hätte 2014 den ersten Turniersieg seit der EM 1980 eingefahren (34 Jahre warten!) und hätte nach 1974 erst 2014 in Brasilien den dritten Stern erobert (40 Jahre warten!), um an den Engländern mit zwei Sternen vorbeizuziehen!

Genug gefachsimpelt, meine beiden Sterne warten auf mich, C U im August 2018 mit dem Puy de Dome im französischen Zentralmassiv und Tourmalet IV.

Dank an dieser Stelle der Liebsten Radlergattin von Allen und unserem Alexander für die Krawatte mit den stilisierten Rennradfahrern für die Pokalverleihung zur RTF-Bezirksmeisterschaft und Eure Kommentare hinter meinem Rücken, so wie auch die folgenden in „Der Bezirksmeister“.

Der Bezirksmeister

„Mama, Mama, Papa hat es endlich geschafft!“
„Ist er nach Glockner-König und Gletscher-Kaiser endlich auch Kalif anstelle des Kalifen geworden?“
„Mama, da verwechselst Du etwas. Das ist aus dem Comic Isnogud. Aber Papa ist in 2017 endlich RTF-Bezirksmeister anstelle des RTF-Bezirksmeisters geworden! Mama, fast der gesamte Vorstand von Düsseldorpia hat Papa hofiert, Jupp Heithorn, einer der besten Radsportler, den Düsseldorf je hervorgebracht hat, Vinzenz, der Geschäftsführer, und Horst, der tolle Fotos geschossen hat. Papa hat zwar wieder versucht, seine Laudatio selbst zu schreiben, aber der Bezirksfachwart Gerd Schlüter hat es bei der Pokalübergabe auf den Punkt gebracht: „Jetzt ein Fahrer, er fährt von früh bis spät, von Januar bis Dezember!“ Mama, Papa hat nicht nur einen Bezirksmeisterpokal 2017 gewonnen, sondern auch den Wanderpokal erhalten. Der wandert derzeit zwischen Papas Lieblingsplätzen in der Wohnung: Vom Wintergarten in sein Studio und zurück! Mama, wir können ja Papas Asche einst in einem Pokal aufbewahren. Da sparen wir uns die Fahrt zur Vollrather Höhe!“
„Da müssen wir aber aufpassen, dass wir Papa nicht im Wanderpokal einäschern, der muss zu rückgegeben werden, und dann ist Papa womöglich ganz weg!“
„Besser in dem überdimensionierten Delta-Pokal?“
„Nein, der nicht, den hat die Katze letztens angefaucht, der ist zu groß! Später seine Asche im Bezirksmeisterpokal, da können wir von mir aus nochmal darüber reden. Sag Deinem Vater bitte, er soll die Pokale aber nicht auf dem Wohnzimmertisch stehen lassen, der wird für die Staubfänger zum Bermuda-Dreieck!“
„Mama, auf dem Wohnzimmertisch breitet er gerade eine riesige Landkarte der USA aus und verteilt 28 Monopoly-Hotels auf und zwischen San Franzisco & New York!“
Beide gemeinsam laut rufend: „Midlife Crisis!“
Ruhe jetzt, sonst kommt ihr nicht mit. Jetzt ist endgültig Schluss!

Passfotos III - Die Düsseldorfer RTF-Bezirksmeister Herren 2017

Gerhard / VFR Büttgen
(3.)

Reiner / RC Düsseldorpia
(1.)

Andreas/RSC Nievenheim
(2.)

Grand Départ Tour de France 2017

Nur 400 Meter von zu Hause bis zur Kreuzkirche! In einer halben Stunde wird dort das Peloton erwartet! Die Familie steht abmarschbereit auf der Straße. Der Ehemann und Vater, nennen wir ihn Reiner, öffnet die Garage. Er holt eine Leiter heraus. Seine Gattin, nennen wir sie Lore, fragt: „Reiner, was willst Du mit der Leiter?“

Der Sohn, wir nennen ihn Alexander, gähnt seine Eltern müde an. Er denkt an die morgendliche 50 km Runde mit seinem Vater, das erste Teilstück der 1. Etappe. Um 5 Uhr früh sind die beiden losgeradelt, bevor die Straßen um 7 Uhr endgültig für jedweden Verkehr - auch Radler - gesperrt wurden. Am Coté de Grafenberg hatten französische Arbeiter, welche die Zielankunft der ersten Bergwertung aufgebaut hatten, ein Foto von den beiden vor dem Carefour-Reklameschild geschossen. (Anmerkung der Redaktion: Wollte ich beim Club Cent Cols als "neuen Pass" einreichen. Wird jedoch gemäß meiner Mentoren Ludger und Thierry leider nicht anerkannt, da nur ein "Marketing-Gag" der Veranstalter).

Lore: „Reiner, nochmals, was willst Du mit der Leiter?“
Reiner: „Da hast Du von oben einen super Blick auf das Fahrerfeld!“
Lore: „Reiner, das ist peinlich. Was sollen die Nachbarn denken, wenn Du eine Leiter über die Straße schleppst?"
Reiner: „Ich habe auch eine für Dich, Lore. Ich trage sie Dir auch! Alexander, für Dich habe ich auch eine!“
Alexander: „Papa, nur wenn Du sie trägst, ich bin müde!“
Lore: „Reiner, ich will keine Leiter. Gehe mit Deiner Leiter hinter uns. Oder vor uns. Denk an die Nachbarn. Wie das aussieht!“
Immerhin ist Lore kompromissbereit, denn Reiner darf seine Leiter tragen. Zum Glück Aluminium. Die Leiter steht optimal in der Kurve Klever Straße Ecke Collenbachstraße. Lore und Alexander, nach rechts sehend, schütteln ihre Köpfe: Ein kleines Kind wackelt auf dem Gipfel aufgestapelter leerer Getränkekisten. Reiner steht auf seiner Leiter. Auf diesen Moment hat er ein Jahr hingearbeitet!
Lore: „Reiner, lass mich auch mal hoch!“

Reiner steigt ab. Lässt Lore auf seine Leiter.
Lore: „Heh, das ist ja ein super Ausblick. Gib mir mal schnell die Kamera! Beeil Dich doch! Da kommen schon die Begleitfahrzeuge! Ich kann alles sehen! Halt bloß die Leiter gut fest! Reiner, das solltest Du sehen. Die radeln ja schnell. Komm, Du darfst auch mal auf die Leiter. Kommt noch etwas?“
Reiner: „Der Besenwagen ist gerade weg. Da kommt noch eine Ente!“

Passfotos IV

Radschlag / Nachschlag

200 km Brevet ARA (Audax Randonneurs Allemagne) Niederrhein am 3. März 2018

Geplant war ein Artikel zu diesem Event, der leider in den Schnee fiel. So hatten die 3 Muskel-Tiere Andreas, Thomas und Reiner am 4.3.2018 nochmals Gelegenheit, bei einer Winter-Permanente km zu reißen und sich mit Bällen aus Rest-Schnee zu bewerfen.

Impressum:
Herausgeber: Reiner Wudtke,
Pfalzstraße 19, 40477 Düsseldorf
E-Mail: rtf.duesseldorpia@gmail.com
Fotos: Reiner, Lore, Alexander, Horst von Düsseldorpia, unbekannte Alpinisten.
Redigieren: Die Liebste Radlergattin von Allen.
Technischer Support (Titelbild, PC-Hard- und Software, Druck): Alexander Wudtke
Redaktionsschluss 4.3.2018 bzw. 20.4.2018 für die anliegende Vorschau auf das Magazin 2019

Vorschau / Beilage zum Magazin 2018

Düsseldorpia on Tour 2019

Das etwas andere Radsport-Magazin

Vorstellung der RC Düsseldorpia RTF-Permanente

Die schönsten RTF-Kontroll-Stellen der Region

Interview mit einem prominenten Düsseldorfer Rennrad-Sportler

Vorbereitung zur 130 Jahr Feier des RC Düsseldorpia in 2020

Reisebericht: Düsseldorpia on TOURmalet IV
(siehe Bild oben, der Tourmalet in den Pyrenäen auf 2115 Meter Höhe)

RAD-CLUB
RC DÜSSELDORPIA 1890 e.V.
RENNSPORT / BAHN / STRASSE MOUNTAINBIKE RADTOURISTIK

Vorschau auf „Düsseldorpia on Tour 2019“

Brevet der Randonneure I

Dies sollte wirklich nur lesen, wer Sinn für schwarzen Humor hat!

„Mama, Mama, ist Papa krank?“
„Wie kommst Du darauf?“
„Sein Rad steht noch im Wohnzimmer. Er wollte doch heute (Anmerkung der Redaktion: 3. März 2018) mit den Randonneuren den 200er Brevet fahren.“
„Nein, er ist nicht krank.“
„Mama, sag bitte die Wahrheit! Das ist bestimmt das schlechte Karma, weil wir ihn einst in einem seiner Pokale einäschern wollen und …“
„Alexander, bitte …“
„Mama, lass uns Papas Asche doch besser von der Vollrather Höhe in alle Winde zerstreuen. Aber sag mir erst, wie schlimm ist es um ihn bestellt?“
„Alexander, sieh mal aus dem Fenster! Es hat heute Nacht geschneit!“
„Ja und? Papa ist doch auch in 2005 im Schnee geradelt. Damals hat er Thomas und Andreas kennengelernt, die beiden anderen Muskel-Tiere!“
„Alexander, er hat heute Morgen um sechs Uhr Schnee geschippt, sich mit Thomas und Andreas ausgetauscht, den Brevet abgesagt und sich wieder hingelegt!“
„Mama, warum fährt er nicht auf den Rheinwiesen Ski-Langlauf? Aber vielleicht war die Absage besser. Weißt Du noch, wie er 2005 nach dem 200er Brevet im Schnee Vitamin-B gespritzt bekam, weil seine Füße zu Eisblöcken gefroren waren und auch zwei Tage später das Kribbeln in seinen Füßen nicht weggegangen war?“
„Ja, ich weiß, seitdem trägt er im Winter Wärme-Pads. Papa hat gesagt, dass damals der Boden die Tage zuvor nicht so dermaßen gefroren war wie heute. Du weißt doch, wenn der Nachtblinde nicht annähernd im Hellen zurückkommt, fährt er nicht. Das mit seiner Asche im Pokal hat er übrigens gut geheißen, die Idee fand er sogar originell. Er hat nur ausgerechnet, dass der vorletzte Delta Wanderpokal optimal sei, da gingen seine rund vier Liter Asche in etwa hinein. Wir sollen nur vor dem kremieren sein Kunstauge herausnehmen und es sodann vorne auf den Pokal kleben; er meint, geschmolzen wäre es unvorteilhaft, und so könne er uns vom Himmel besser im Auge haben!“
„Ja, wie damals im Kino, da wollte er sein Auge hochwerfen, um zu sehen, ob es vorne noch freie Plätze gibt!“
„Alexander, mache keine Späße darüber, Du weißt, das mag er nicht, da reagiert er extrem allergisch, das darf nur er selbst!“
„Er will demnächst den Tag des geschlossenen Auges abhalten, damit wir mal sehen, wie das ist. Er hat bereits drei Augenklappen gekauft!“
„Drei?“
„Für uns je eine und eine Baby-Augenklappe für die Katze!“

Ja liebe LeserInnen, die Frage lautet nun, wo fährt es sich für einen Rechtsblinden einfacher, in Deutschland, Schottland (2011) oder auf Zypern (2010 und 2016)?

Natürlich in Deutschland, da ist das Rechtsabbiegen kein Problem und beim Linksabbiegen genügt ein problemloser Blick nach links hinten (0.

„Mama, Mama, Papa schreibt immer noch! Jetzt will er einen Bericht über den 200 km Brevet und einen über den 320 km Brevet verfassen!“
(Anmerkung der Redaktion: Siehe Bild links, die Veranstalter von ARA Niederrhein, Moni, bekannt für ihre hausgemachte Gulaschsuppe, und Michael; Bilder vom 200er (oben rechts) und 320er Brevet (Rückseite, Maas-Landschaft) mit freundlicher Genehmigung von Jennifer, „RuMC Sturm Hombruch 1925 e.V.“ Dortmund, Quelle https://sonnewolken.wordpress.com).

„Papa will voll auf die Kacke hauen und sogar schreiben, dass er mit 12 Stunden Andreas erstmals sogar eine halbe Stunde abgenommen hat!“

SMS Andreas an Reiner: „Du Sack, schreib bloß, dass ich eine Woche vorher einen Halbmarathon gelaufen bin, leicht erkältet war und der Asphalt voll rau war!“

Lore: „Reiner, jetzt ist endgültig Schluss. Schraub endlich den fünfspännigen Rentier-Schlitten des Weihnachtsmanns in Lebensgröße vom Dach ab, wir haben NACH OSTERN! Entweder Radfahren oder Heftchen, beides ist nicht, ansonsten nehmen Alexander und ich einen Pfingstochsen in die Rhön zum Rhönradmarathon und Du bleibst zu Hause und kannst endlich unsere Steuer-Erklärungen bearbeiten!“

Preisausschreiben

Die schönsten RTF-Kontrollstellen im Landesverband Nordrhein-Westfalen
Preis: Einkaufsgutschein für Fahrradartikel im Wert von € 25,00
Sende Deine E-Mail bitte an: rtf.duesseldorpia@gmail.com
Meine schönste RTF-Kontrolle ist _____. Mehrfach-Nennungen möglich.
Einsendeschluss: 31.12.2018

Die Redaktion sowie Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen

Beispiel (Bild rechts): RTF von TUSA 06 Düsseldorf, 14.4.2018, Kontrollstelle Jackerath, Aussichtspunkt auf dem Sky-Walk des Tagebaus Garzweiler. Foto: Andre aus Krefeld